



SAGA EGMONT

# DER SCHIMMEL IM MOOR

URSULA ISBEL-DOTZLER

## 7

Manchmal frage ich mich, ob es stimmt, dass wir durch eine höhere Macht geführt werden – zu Menschen und Orten, die in einer bestimmten Situation unseres Lebens wichtig für uns sind. *The Wings* erschien mir wie ein Beweis für diese Annahme.

Ich spürte es bereits, als ich das Haus am Ende der Straße von weitem sah, mit Berghängen und grünen Matten im Hintergrund, die wirkten, als hätte man einen Samtmantel mit reichem Faltenwurf über die Landschaft gebreitet. Verträumt und friedlich lag es inmitten eines Gartens, in dem die Vögel sangen; ein schmales, hohes Haus, grau wie die übrigen Häuser des Ortes. Doch die Rosen, die sich an Spalieren über die Mauer rankten und aprikosenfarben blühten, verliehen ihm die verwunschene Stimmung eines Dornröschenschlosses.

»Das ist es!«, sagte ich.

»Sehr hübsch«, murmelte mein Vater. »Wirklich ein Haus wie aus einem englischen Reiseführer. Hoffentlich sind nicht schon alle Zimmer besetzt.«

Doch es hing ein Schild neben der Gartentür, auf dem *Bed & Breakfast* stand; und das *Occupied*-Zeichen war nach unten geklappt. Kaum hatten wir die Pforte geöffnet, kam ein Hund heiser kläffend ums Haus gedüst, ein ziemlich dicker Spaniel mit grauem Bart. Als er Mac bemerkte, begann er zu knurren, zog sich aber vorsichtshalber hinter die Rhododendronbüsche zurück.

Mac beachtete ihn nicht. Ich war froh, dass er offenbar nicht rauflustig war.

Auch mein Vater sagte: »Guter Junge! Lass dich auf keinen Streit ein, das ist bloß ein alter Angeber.«

Die Haustür war nur angelehnt. Wir betätigten den Türklopfer. Aus dem Inneren des Hauses erklang dumpfes Gerumpel; dann hörten wir eine helle Stimme schimpfen: »Shit! Jetzt ist der Mist auch noch umgefallen!«

»Wir scheinen ungelegen zu kommen«, bemerkte mein Vater, doch schon tauchte eine Frau im Flur auf.

Sie trug eine ausgebeulte Trainingshose und darüber ein Jeanshemd. Ihr Haar bauschte sich unordentlich um das schmale Gesicht, das voller Sommersprossen war. Sie hatte einen Kranz von Lachfältchen um die goldbraunen Augen. »Verflixt!«, sagte sie. »Ich meine,

entschuldigen Sie bitte – diese verdammte Kiste... Ich hatte sie fast schon die Treppe rauf, aber jetzt ist sie wieder runtergebrettert.«

Sie fuhr sich mit der Hand über die Stirn und hinterließ einen Schmutzleck. Ihr Blick streifte meinen Vater und mich und blieb dann an Mac hängen. »Suchen Sie ein Zimmer?«

»Ja, für meine Tochter. Und für den Hund. Eigentlich haben wir ja schon eine Ferienwohnung, aber da gibt es gewisse Probleme. Übrigens, ich heiße Hiller, Moritz Hiller, und das ist meine Tochter Ragnhild.«

»Probleme wegen Mac«, fügte ich tapfer hinzu und strich mit den Fingerspitzen über Macs Rücken. »Er ist mir heute zugelaufen. Und Mrs Abercrombie – unsere Vermieterin – will ihn nicht in ihrem Haus haben.«

Ein Lächeln erhellte ihr Gesicht. »Ja, was kann man von einer Mrs Abercrombie schon anderes erwarten?«, sagte sie. »Na, das arme Tier sieht ja böse aus. Der braucht erst mal Ruhe und liebevolle Pflege.« Sie trat einen Schritt zurück und öffnete die Tür weit. »Kommen Sie doch herein!«

So einfach hatte ich es mir nicht vorgestellt. Auch meine Befürchtung, dass Mac nicht mit ins Haus kommen würde, trat nicht ein. Dicht an mich gedrängt, tappte er über die Schwelle und durch den Flur, mit hinein in die gemütlichste Küche, die ich je gesehen hatte.

Wir nahmen am Tisch Platz und Mac bekam eine Woldecke und eine Schale Milch. Nur das Hundefutter lehnte ich ab, denn er hatte heute ja schon den Inhalt von zwei Dosen vertilgt. Sein armer Magen war an derartige Wohltaten sicher nicht gewöhnt.

Sie hieß Mrs Carmichael, aber wir sollten sie Eileen nennen. Mein Vater mochte sie, das merkte ich gleich; kein Wunder, sie war so lebendig und ungekünstelt und strahlte viel Wärme aus. Auch mir gefiel sie auf Anhieb, nicht nur, weil sie ohne Wenn und Aber bereit war, Mac und mich bei sich aufzunehmen.

»Die Hunde werden schon miteinander klarkommen«, sagte sie, während sie sich die Hände am Spülbecken wusch. »Pasty kläfft anfangs, aber das ist nur, weil sie Angriff für die beste Verteidigung hält.« Sie warf einen Blick auf Mac. »Wir sollten seine Wunden auswaschen und mit Heilsalbe behandeln. Aber heute lassen wir ihn wohl besser erst mal in Ruhe.«

Sie kochte Tee und stellte schottischen Girdle Cake auf den Tisch, obwohl mein Vater sie dreimal bat, sich keine Umstände zu machen. Mac lag zu meinen Füßen, die Schnauze auf den Pfoten. Er atmete schwer; seine Ohren zuckten im Schlaf. Sicher war er völlig erschöpft.

Auch ich merkte, wie mich in der warmen Küche die Müdigkeit überfiel. Am liebsten hätte ich mich neben Mac unter den Tisch gelegt, mich zusammengerollt und geschlafen.

Während ich vollauf damit beschäftigt war, meine Augen offen zu halten, unterhielten sich mein Vater und Eileen Carmichael angeregt. Eine Weile plätscherten ihre Stimmen mit wohltuender Gleichförmigkeit an meinen Ohren vorbei; dann aber fing ich ein paar

Gesprächsfetzen auf und wurde schlagartig wieder munter.

»... meine Mutter hat ihn selbst gesehen«, sagte Eileen gerade. »Sie half gelegentlich auf Ricruin, wenn die Dysarts eins ihrer Feste feierten. Damals lebten sie da oben noch auf großem Fuß. Meine Mutter war eine ziemlich nüchterne Frau, keine, die überall Gespenster sah und sich Dinge einbildete.«

Ich seufzte innerlich. Sie waren also bereits beim Thema Nummer eins angelangt. Das Gesicht meines Vaters hatte sich verändert. Eifrig wie ein Schuljunge beugte er sich vor und fragte: »Was hat sie gesagt? Wie sah er aus? Was hat er gemacht?«

Eileen hielt ihre Teetasse mit beiden Händen umfasst und schaute nachdenklich aus dem Küchenfenster. Die Abenddämmerung senkte sich sacht über die Eibenhecke und die Hangwiesen hinter dem Haus, sodass alles, was vorher grün und golden gewesen war, plötzlich in einen rauchigen Schimmer gehüllt war.

»Es war der vierte Earl«, sagte sie. »Ein Vorfahre der beiden Dysart-Brüder, der im fünfzehnten Jahrhundert auf der Burg gelebt hat. Meine Mutter behauptete, sie hätte ihn wieder erkannt, denn sein Porträt hängt über dem Kamin in der Bibliothek.«

»Wann war das?«, fragte mein Vater.

»Irgendwann im September, vor fünfundzwanzig Jahren, glaube ich. An einem Septemberabend, ja, daran erinnere ich mich. Ich war damals gerade erst zehn, aber ich habe zugehört, als sie mit meinem Vater darüber redete. Sie war irgendwie...  
durcheinander; das ist mir am stärksten in Erinnerung geblieben.«

Ohne es zu wollen, hörte ich zu und spürte, dass ich auf dem besten Weg war, meinen Vorsätzen untreu zu werden.

»Er begegnete ihr auf einem der Flure im linken Seitenflügel«, fuhr Eileen fort, »als sie aus einem der Zimmer kam, die sie für die Gäste vorbereiten sollte. Zuerst dachte sie, ein Gast wäre schon früher als erwartet eingetroffen; dann merkte sie aber, wie seltsam der Mann gekleidet war. Er trug Kniehosen und eine Jacke aus dunklem Samt mit einem großen Spitzenkragen.«

»Wie auf dem Porträt?«, fragte mein Vater dazwischen.

»Ja, so ungefähr, glaube ich. Und er hielt ein Bündel im Arm, das in ein Leintuch gewickelt war. Er ging dicht an Ma vorbei, ohne sie wahrzunehmen. Sie sagte, er hätte sie nicht einfach so übersehen, wie das damals viele Adlige Bediensteten gegenüber machten, sondern sie war sicher, dass er sie wirklich nicht sah. Und als sie sich nach ihm umdrehte, war er urplötzlich verschwunden.« Eileen schüttelte den Kopf. »Das war das Seltsamste«, fügte sie hinzu. »Er verschwand einfach, obwohl der Flur noch endlos lang war und obwohl nirgends eine Tür offen stand.«

Ich lauschte wie gebannt, wider Willen gefesselt. »Und erst später merkte sie dann, dass diese... diese Erscheinung einem Vorfahren der Dysarts auf dem Porträt ähnlich gesehen hatte?«, fragte mein Vater.

»Ja. Sie hat mir das Bild mal gezeigt. Es ist der vierte Earl, ein wirklich abstoßender

alter Knabe mit einem Gesicht wie ein Erzschorke in einem Wildwestfilm.«

Mein Vater war begeistert. Er erkundigte sich, ob er das, was sie ihm erzählt hatte, in seinem Artikel und seinen Büchern verwenden dürfte.

»Sicher«, sagte Eileen.

Er stand auf. »Jetzt habe ich Ihre Zeit aber lange genug in Anspruch genommen.« Seine Stimme klang schuldbewusst. »Und ich bin Ihnen von Herzen dankbar, dass meine Tochter bei Ihnen wohnen kann.«

Sobald ich mich bewegte, wurde Mac wach. Er kam unter dem Tisch hervor und sah sich ziemlich verwirrt um. Behutsam legte ich den Arm um seinen Hals. »Keine Angst«, murmelte ich. »Hier sind wir in Sicherheit.«

Eileen nickte. »Zum Glück gibt es noch ein paar Plätze auf dieser Erde, wo es friedlich zugeht.« Sie lächelte mich an. »Und jetzt zeige ich dir dein Zimmer.«

Wir wanderten in den Flur hinaus, gefolgt von Mac, der sich geduckt und wie ein furchtsames Kind an meine Fersen heftete. Die Treppe war von einer großen Holzkiste blockiert, aus der allerhand Klamotten hervorquollen. Alte Hüte, Schuhe und Wollsachen lagen auf den Stufen verstreut.

Wir halfen, alles einzusammeln. Dann hievten mein Vater und Eileen die Kiste nach oben und schoben sie durch eine Tapetetür in einen dunklen Raum unter der Dachschräge.

Mac und ich bekamen ein Mansardenzimmer mit gemütlichen alten Möbeln und Blick auf die Berghänge, die im Dämmerlicht versanken. Das Fenster war hochgeschoben; die Zweige eines Apfelbaums schwangen im Abendwind.

Eileen brachte zwei Wolldecken für Mac und eine Schüssel mit Wasser, während mein Vater meine Tasche auf die Kommode stellte und sich verabschiedete.

Ich begleitete ihn zur Gartenpforte. Pasty, die ihren Namen einer Leidenschaft für jede Art von Pasteten verdankte, wie Eileen erklärt hatte, knurrte uns aus der Deckung eines Gebüschs hervor an, doch Mac ließ sich nicht beeindrucken. Er hob sein Bein ein paarmal an der Hecke, was mein Vater als gutes Zeichen deutete.

»Er markiert sein Revier«, erklärte er. Dann legte er den Arm um meine Schulter und gab mir einen Kuss. So etwas tat er nur selten. »Ich bin glücklich, dass sich alles so gut gefügt hat«, sagte er leise. »Mrs Carmichael – Eileen – ist eine sehr sympathische Frau.«

Ich versuchte festzustellen, ob sich die ersten Anzeichen eines gewissen Leuchtens in seinen Augen zeigten, doch es war schon zu dunkel, um mehr als die Umrisse seines Gesichts zu erkennen.

»Schlaf gut«, sagte ich. »Und verschließ deine Tür, sonst kommt Mrs Abercrombie und missbraucht dich, während du schläfst.«

»Haha!«, murmelte er. »Wirklich sehr witzig. Manchmal habt ihr jungen Leute einen seltsamen Humor.« Dann stieg er ins Auto und fuhr davon.

## 8

»Um zehn gehen wir mit Mac zum Tierarzt«, sagte Eileen am nächsten Morgen. »Er ist ein Freund von mir, wir haben zusammen die Schulbank gedrückt. Und er geht sehr lieb und sanft mit den Tieren um. Wir arbeiten beide im Tierschutz.«

Für gewöhnlich mag ich es nicht, wenn jemand sich in meine Angelegenheiten mischt. Doch in diesem Fall war ich froh über diese Einmischung. Die Sache mit dem Tierarzt lag mir ziemlich im Magen, seit ich wusste, dass ich die Verantwortung für Mac übernommen hatte.

Wir frühstückten gemeinsam, denn ich war der einzige Gast.

Eileen erklärte, dass sie nur an Gäste vermietete, die sie mochte. »Ich bin sogar ziemlich wählerisch«, gestand sie. »Von zehn Leuten, die hier auftauchen, schicke ich mindestens fünf wieder weg. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass ich mich in meinem eigenen Haus nicht mehr wohl fühle, wenn Gäste hier wohnen, die mir unsympathisch sind.«

»Da haben wir aber Glück gehabt!«, sagte ich. »Was, Mac?«

Mac saß neben meinem Stuhl. Als ich mit ihm redete, fegte er mit dem Schwanz über den Boden. Eine Wolke von Staubkörnchen flimmerte im Licht der Morgensonne.

»Hm, ich glaube, ich müsste wohl mal wieder Staub saugen!« Eileen lachte. »Meine hausfraulichen Qualitäten halten sich sehr in Grenzen. Wie habt ihr geschlafen?« Sie kratzte sich am Arm und fügte hinzu: »Ich fürchte, Mac hat ein paar Flöhe mitgebracht.«

Sofort juckte es mich ebenfalls. Ich schob mein Hosenbein hoch und kratzte mich an der Wade. Ein Glück, dass Eileen die Sache so locker nahm.

»Mac war total müde, er hat sich nicht von seiner Decke bewegt«, sagte ich. »Und ich hab diese Nacht viel besser geschlafen als die letzte. Es ist so schön mit dem Wind, der ums Haus streicht. Morgens haben mich die Vögel geweckt.«

»Ja, das ist ein richtiges Konzert hier, besser als jeder Wecker, nicht? Woher kommt ihr, du und dein Vater? Aus London?«

»Ja«, sagte ich. »Hammersmith. Aber geboren und aufgewachsen bin ich in Deutschland. Als ich zehn war, sind wir nach England gezogen, weil mein Vater an einem College eine Stelle als Dozent angeboten bekam. Das war, ehe er anfang, sich mit Parapsychologie und Okkultismus zu beschäftigen und Bücher und Reportagen darüber zu